

Buntes aus aller Welt

250. Geburtstag einer Schildkröte. Einer der ältesten Reptilien der Welt dürfte jene Schildkröte sein, die dieser Tage in einem Teich in Kiffanon ihren 250. Geburtstag begehen konnte. Im Jahre 1684 war die Schildkröte in den Teich gesetzt worden; wie alt sie damals war, läßt sich natürlich nie mehr feststellen; zweieinhalb Jahrhunderte lebte sie in dem Teich und feiert seit 1921 unter Denkmalschutz. Anlässlich ihres „Geburstages“ pilgerten Tausende von Menschen zum Schildkrötenteich und gedachten des Jubiläums durch Darreichung von Schildkrötenleckerbissen.

Verkauf mit Schokoladenbistolen. In Glasgow drangen modifizierte Räuber in eine Handwerkerbank ein und erbeuteten fast 7000 Pfund. Es gelang, die Verbrecher schon wenige Minuten nach der Tat festzunehmen. Bei der Durchsuchung der Räuber nach Waffen stellte sich heraus, daß sie nur Bistolen besaßen, die aus Schokolade bestanden. Mit diesen süßen Waffen hatten sie das Bankvermögen eingeschüchtert und ihren Rückzug gedeckt.

Linkshänder leben länger. Sehr interessante Untersuchungen über die Zusammenhänge zwischen Linkshändigkeit und Lebensdauer hat der irische Arzt O'Neill jetzt zum Abschluß gebracht: O'Neill untersuchte mehrere hundert Lebensläufe von Linkshändern, die gestorben waren, auf besondere Merkmale. Dabei fand er heraus, daß das Durchschnittsalter der Linkshänder, wenn sie nicht durch Unglücksfälle umgekommen waren, fast zehn Prozent höher als das der Rechtshänder war. Andererseits konnte er feststellen, daß weitaus mehr Linkshänder als Rechtshänder durch Unglücksfälle ums Leben kamen; hierfür liefert die Tatsache eine Erklärung, daß fast alle Werkzeuge und Einrichtungen nach den Rechtshändern orientiert sind.

Mit der Ungezieferfrippe gegen den Wäskentönig. Ein tolles Abenteuer hatte die Frau des Schriftstellers Lloyd Thomas aus Nashville zu bestehen, die gemeinsam mit ihrem Mann eine Expedition durch Uganda unternommen hatte. Das Ehepaar kampierte in einem Zelt mitten in der Wildnis, als die Frau in der Nacht plötzlich aufwachte. Sie erkannte sofort, daß unmittelbar vor dem Zelt ein Löwe war, und griff zur Schutzwaffe. In der Aufregung erwischte sie aber nicht das Gewehr, sondern die Ungezieferfrippe, und geistesgegenwärtig jagte sie dem Wäskentönig eine bide Ladung von Wanzengift in den Hals. Jetzt erst wachte Lloyd Thomas auf, gerade noch rechtzeitig genug, um den Löwen nieder abziehen zu sehen.

Ein Prozeß gegen Götter. Wohl der feltfamste Zivilprozeß aller Zeiten läuft zurzeit bei dem Gericht in Bombay. Seit Jahrhunderten überhäufte die Waisnava-Sekte zwei Gottheiten mit kostbaren Geschenken, so daß sich schließlich im Waisnava-Tempel ein Schatz im Werte von mehreren Millionen Pfund ansammelte. Nun ist der Oberpriester des Tempels gestorben; und in dem Streit um die Nachfolge wurde auch die Frage des Besitzrechtes an diesem Schatz aufgeworfen. Da man sich nicht einigen konnte, hat schließlich einer der Oberpriesterkandidaten den Gerichtsweg beschritten und einen Prozeß gegen die beiden Gottheiten angestrengt, um diese ihr Anrecht auf den Tempelschatz nachweisen zu lassen. Nun schwebt dieses merkwürdige Verfahren; inzwischen ist der Resident von Madras zum Treuhänder der beiden Götter und ihres Schatzes ernannt worden.

Kurort „Zum Elefanten-Jungbrunnen“. Etwa 100 Kilometer von Kalkutta entfernt ist ein neuer Kurort gegründet worden, dessen indischer Name auf deutsch bedeutet: „Zum Elefanten-Jungbrunnen“. Mit diesem Namen hat es seine eigene Bewandnis: Nach einem alten Aberglauben der Indier erreichen die Elefanten ihr hohes Alter dadurch, daß sie bestimmte Kräuter zu sich nehmen und von Zeit zu Zeit aus Wunderquellen trinken. Eine dieser Wunderquellen soll auch die gewesen sein, die jetzt, sehr gegen den Widerstand der Eingeborenen, zum Kurort ausgebaut ist. Das Wasser der Heilquelle ist hart, jod- und eisenhaltig.

Schweine, die keine Knochen haben. Eine Schweineanzüchtung, die in Devonshire verankert wurde, fand unter der Devise: „Das kochenlose Schwein“. Durch planmäßige Züchtung ist es gelungen, das Devonshire-Schwein dahin zu bringen, daß keine Knochen im Verhältnis zu denen anderer Schweine nur noch halb so dick sind. Natürlich ist dann der Abfall geringer und der Gewinn größer. Allerdings wird man das Ideal des kochenlosen Schweines natürlich nie erreichen können, — aber ein ganzes Stück auf diesem Weg ist man schon vorwärts gekommen.

Das Kriminalmuseum, das dem amerikanischen Zuchthaus von Sing-Sing angegliedert ist, dürfte das feltfamste der Welt sein. Es befindet sich dort nämlich eine Abteilung, in der nur Gegenstände ausgestellt sind, die

schon einmal in einem Verbrechermagen gelegen haben. Es ist unheimlich, was die Verbrecher in ihrer Sehnsucht, in das Krankenhaus zu kommen, alles verschluckt haben: Nägel, Nadeln, Ringe, Gärtnerschneidmesser, Stegelnadeln, Steine, ganze Messer, Gabeln, Löffel und in einem Falle sogar ein ganzes Schüsselchen.

Ein Regendorf verkauft seine Frauen. Eine Kommission, die im Auftrage der Behörden die englische Kolonie Kenya bereiste, stellte in einem größeren Dorke einen auffallenden Mangel an Frauen fest. Die Regier wollten sich nicht dazu bequemen, eine befriedigende Auskunft zu geben; endlich erklärten Leute aus einem Nachbardorfe, daß die Bewohner des Dorfes alles große Alkoholfreunde seien und im Laufe der letzten Monate fast sämtlich ihre Frauen gegen Alkohol verkauft hätten; insgesamt handelte es sich dabei um 100 Frauen. Die Kommission veranlaßte daraufhin die Festnahme fast aller männlichen Dorfbewohner.

In zehntausend Jahren

Ein schlanker, fehniger Bursche mit breitem Schädel und starkem Nacken, mit vergrößerter Gehirnmasse und spärlichem Haarwuchs, so zeichnen hochgelehrte auf Grund eingehender Studien das Bild des Menschen, der 10 000 Jahre nach uns die Erde bewohnen wird.

Er wird seinen hochgewölbten Schädel, der im Knochenbau dünner als der heutige ist, auf einem stämmigen Nacken tragen, der nicht nur beschützt ist, das Gewicht der vergrößerten Gehirnmasse zu heben, sondern auch Raum für die großen Blutgefäße bietet, die das Gehirn zu versorgen haben. Die Frauen werden gleichfalls schlanker, aber kräftiger im Körperbau und Knochenbau sein. Die Stimmen werden tiefer und ausdrucksvoller sein, daß-

hingende Männer werden zu den großen Seltenheiten gehören.

Der Hauptunterschied dem derzeitigen Zustand gegenüber dürfte jedoch in der Veränderung des Gehirns bestehen. Es wird an Umfang erheblich gewinnen und bringt eine Erhöhung der Organisationsgabe mit sich. Die Gehirnzellen werden enger und fester miteinander verbunden sein und so eine überlegende Denkfähigkeit zeitigen, die heute nur wenigen Genies eigen ist.

Die probierten Veränderungen kann man tatsächlich zu einem Teil schon heute in ihren Anfängen beobachten. In allen Ländern, in denen es reichlich Lebensmittel gibt, konnte man ein Anwachsen der Körpergröße feststellen. Die Verengung des Bundes und der Kinnbacken ist bereits offensichtlich. Die Schädel der früheren Rassen zeigen nur äußerst selten enge Kinnbacken und zusammengebrängte Zähne. Die Menschheit ist eben nach Ansicht namhafter Gelehrter „antropomorph“ geworden. Zweifellos kann das zu einem großen Teil auf die Eigenart unserer Nahrung zurückgeführt werden. Die Speisen sind heute leichter zu verdauen. Eine übermäßige Entwicklung der Kaumuskeln wäre ja in diesem Falle auch nicht zwerfmäßig und tatsächlich führen die Sachverständigen zur Erklärung der zunehmenden Verfeinerung der Gesichtszüge an, daß sie nur durch die langsame Rückentwicklung der Kauwerkzeuge und Muskeln stattfinden konnte.

Germanisches Heiligtum gefunden

Durch die neuen Grabungen und Vermessungen bei der Wiederherstellung der berühmten Externsteine ist es gelungen, den Nachweis zu erbringen, daß diese Kultanlage, die seit dem frühen Mittelalter dem christ-

lichen Gottesdienst diente, ursprünglich ein germanisches Heiligtum war. Damit ist zum erstenmal auf deutschem Boden ein germanisches Heiligtum wirklich festgestellt.

Der Sozallums-Felsen

Die Untersuchungen beschäftigten sich zunächst mit dem sog. Sozallums-Felsen, der der Kern- und Brennpunkt der ganzen Externsteine-Frage ist. Dieser Felsen, der wegen seiner bizarren kahlenhaften Form schon von weitem den Blick des Besuchers auf sich zieht, führt seinen Namen nach einem kleinen, in rund 25 Meter Höhe herausgemeißelten Raum, der Sozallum genannt wird. Daß dieser Raum im letzten Jahrtausend lange Zeit als christliche Kapelle diente, ist unendlich belegt und wird von niemanden bezweifelt; daß er aber vorher ein altgermanisches Heiligtum war, ist öfters, zuletzt von Wilhelm Leudt, behauptet, aber immer heftig bestritten worden. Der Beweis dafür wird nun hauptsächlich durch die neuen Vermessungen erbracht.

Seltene Bauten

Bei diesen Arbeiten ergab sich die merkwürdige Beobachtung, daß von den vielen Ecken und Winkeln des Raumes nicht ein einziger rechtwinklig oder rechteckig ist. Wenn man den Raum ursprünglich für die christliche Kapelle etwa im 11. oder 12. Jahrhundert angelegt hätte, ließe sich eine derart verwickelte Gestaltung nicht erklären. Die Nordostwand, in der sich eine Nische mit einem runden Bogen und einem Ständer von jetzt gotischer Form befindet, muß früher anders zu dem Raum gestanden haben wie heute; sie war ehemals bedeutend kleiner, schloß einen anders gerichteten Raum ab und ist dem später vergrößerten Raum, so gut es ging, angepaßt worden. Aus den Vermessungen läßt sich der alte Raum wieder herstellen und damit die alte Raumachse festlegen. Diese Achse deckt sich nun genau mit der Linie des nördlichsten Sonnenanstrahles; es ergab sich also zur allgemeinen Überraschung, daß der Raum auf die Sommer-Sonnenwende ausgerichtet war. Das Sozallum bezog sich ursprünglich auf den Tag der zu den bedeutsamsten Festen des alten Germanentums gehörte. Damit ist aber kein Zweifel als altgermanisches Heiligtum bewiesen.

Gewaltfam zerfällt

Bei der Untersuchung der großen Bruchflächen, die freilich zum Felsenkopf emporragen, galt es die Frage zu lösen, ob der Abbruch der fehlenden Felsmassen durch natürliche Ursachen oder durch Menschenhand bewirkt wurde. Die Bruchfläche zeigt sich als Spalt durch den ganzen Felsenkopf fort, und an diesem Spalt fanden sich zwei eingemeißelte Stellen, die ihrer ganzen Art nach nur dem einen Zweck dienen können, große Eisenkeile aufzunehmen. Auf Grund dieser Keillöcher muß man schließen, daß hier eine gewalttätige Zerkleinerung des ganzen Felsenkopfes vor sich gehen sollte. Wenn auch diese völlige Zerkleinerung nicht gelang, so ist doch der fehlende Felsenkopf über dem Sozallum zum Abbruch gebracht worden. Die künstliche Zerkleinerung ist ein weiterer Beweis dafür, daß der Raum ursprünglich in vorchristlicher Zeit geschaffen wurde, denn es wäre unheimlich gewesen, einen vor dem heutigen Raum vorhandenen christlichen Raum absichtlich zu zerstören.

Stand hier die Jermisul?

Die weiteren Untersuchungen erstreckten sich auf den auf der obersten Fläche des Felsens lagernden großen Felsblock. Nachdem Moos und Flechten, die diese höchste Spitze überwucherten, sorgsam entfernt waren, fand sich eine kreisrunde Einmündung, ein Loch von 2,7 Meter Durchmesser und 2,6 Meter Tiefe, das seiner Technik nach nur in vorgeschichtlicher Zeit entstanden sein kann. In diesem Loch am höchsten Punkt des Felsens, der aus den Baumkronen der umliegenden Wälder am freiesten hervorragte, wird eine Holzstange angebracht gewesen sein, ein weithin sichtbares Kultzeichen, das den Sinn des Felsens als germanisches Heiligtum betonte. Man vermutet nun, daß dieser Punkt auf höherer Felsstufe über einem vorgeschichtlichen Kultort der Standort der Jermisul war, der berühmten „Wellsäule“ der Ecksens, die 779 zerstört wurde und deren Standort man seit langem gesucht hat.

Humoristisches

Deute ist Schulprüfung durch den plötzlich aufgelauchten Herrn Oberlehrer. Der freundliche Herr wendet sich an Hans: „Ruh, mein Junge, was weisst du von den römischen Kaisern?“
Trennertzig gibt Hans Auskunft: „Da hat alle tot, Herr Schultat!“

Aufrufe der Verbände und Vereinigungen zur Volksbefragung

Die Offiziere des alten Heeres

Die erregenden Ereignisse für die große und ritterliche Rolandsgeschichte des alten Deutschland sind vorüber. Das neue Deutschland hat mit diesen Ereignissen gezeigt, wie die besten Eigenschaften des alten Heeres und seines Offizierskorps, fast schon symbolisch verkörpert im Feldherrn von Tannenberg, auch Vorbilder der Jugend des Dritten Reiches sein sollen. In- und Ausland wurde damit erneut vor Augen geführt, wohin der Weg des Führers, seiner idealen Bewegung und der neuen Zeit geht. In- und Ausland wird seine Worte ebenso in Erinnerung behalten, wie sein Gelübde am Tage des großen Sieges am 21. März 1933. Sie wollen und sollen Taten werden.

Adolf Hitler hat am 30. Juni durch persönlichen Mut den Aufrührerplan unanfechtbar und zum Aufbruch unfähiger Revolutionäre niedergeschlagen. Im Sinne Hitlers und Hindenburgs soll also das Dritte Reich, zu dem auch wir uns bekennen, von den Unzufriedensten, Charaktervollsten und Fähigsten regiert werden. Für solche Ziele wollen wir am 19. August dem Führer unser Vertrauen aussprechen.

Heil Hitler!

Für den Reichsverband Deutscher Offiziere
Graf v. d. Golz,

Generalmajor a. D. und Verbandsführer.

Der Held von Scapa Flow

Wir Deutschen stehen am 19. August dem Tage der Volksbefragung vor einer schwerwiegenden Entscheidung. Das Gesicht des Staates muß nach außen gerichtet sein. Die Stoßkraft des Staates liegt in der Einheitlichkeit des Volkswillens. Die Lage ist so ernst, um so schärfer muß die Einheitlichkeit zum Ausdruck gebracht werden. Deshalb soll am 19. August der Blick jedes Deutschen sich nach außen wenden und deutsche Einigkeit zeigen.

gez. Ludwig von Reuter,

Vize-Admiral a. D.

Deutschlands Wissenschaftler

Wenn heute nicht nur unser Volk, sondern die ganze Welt dem heimgegangenen Führer und Staatsmann huldigt, so gilt das nicht allein der bewunderten Leistung in Krieg und Frieden, sondern vor allem der einzigartigen Einheit und Geschlossenheit seines Wesens, das in bester Vaterlandsliebe wurzelt. Diese Tugend in innerster Seele führte ihn mit Adolf Hitler zusammen. Und wie er unserem Volke Vorbild war und nicht müde wurde, es zu innerer Eingeleit zu mahnen, so hat der Führer mit ihm unternommen, jahrtausendealten Zwist zu bannen, die Herrschaft der Parteien zu brechen und uns

zur einheitlichen, von allen Völkern geehrten Nation zusammenzuschließen. Wer den Verfall und die Erniedrigung unseres Volkes in der Nachkriegszeit erlebt hat, ist sich des Glückes bewußt, daß es sich zur Eingung in der Hand des von Idealen erfüllten, auf die Erneuerung unseres völkischen Lebens bedachten Führers hindurchgerungen hat. Und wenn es ernst ist um die deutsche Zukunft, kann nur wünschen, daß alle Volksgenossen, denen Wohl und Ehre des Vaterlandes Glaube und Hoffnung sind, sich um den Führer scharen.

Die deutschen Turner

Für Sonntag, den 19. August, ist das deutsche Volk nochmals angesprochen worden, um zu bekunden, ob es mit der Führung von Staat und Volk durch Adolf Hitler einverstanden ist. Dieses Wahleresultat bedeutet die Erfüllung der deutschen Einheit, Einheit und Ehre. Deutsche Turner und Turnerinnen geben unserem Deutschtum und Turnerium freudigen Ausdruck, indem sie einmütig mit „Ja“ auf die Frage des Führers antworten. Kein deutscher Turner, keine deutsche Turnerin bleibt aus Ungehörigkeit oder Trägheit der Volksabstimmung fern. Alle bekennen sich an diesem Tag zu Adolf Hitler, unserem Führer und Reichskanzler.

Der Führerstab der Deutschen Turnerschaft: Sieding, Tschala, Müllh.

Die deutschen Geschichtsschreiber

Jahrhunderte hindurch war das deutsche Volk politisch zerissen. Das hoffnungslos verarmte Reich brach 1918 zusammen. Vierzehn Jahre drohte der abermalige Verfall in machtlose Kleinstaaten. Das deutsche Volk hat daraus endlich gelernt. Seit dem 30. Januar 1933 geht es unter Adolf Hitlers Führung bewußt daran, die innere Geschlossenheit zu gründen, die allein das Weiterblühen Deutschlands gewährleistet. Der 19. August stellt das deutsche Volk erneut vor die Frage, ob es diesen Weg entschlossen weitergehen will. Wir deutschen Geschichtsschreiber sehen in Adolf Hitler und seinem Werk die Erfüllung eines jahrhundertelangen Ringens der Besten unseres Volkes. Wir sehen in Adolf Hitler und allein in ihm die Voraussetzung für die Zukunft von Volk und Reich.

Aus der Ueberzeugung heraus, die uns über das augenblickliche Erleben hinaus das Lernen und Lehren der Geschichte gibt, stehen wir am 19. August hinter Adolf Hitler und rufen dem deutschen Volke zu, die geschichtliche Aufgabe der Gegenwart zu erkennen. Kein Deutscher kann es verantworten, am 19. August dem Führer die Stimme zu verweigern!



Die deutsche Frau

Vom Vertrauen

Wie schnell hat sich das Misstrauen ein wenig eingeschlichen. Wo man es deshalb antrifft, bekämpfe man es. Es ist kein Grund vorhanden, misstrauisch zu sein. Man soll immer voll Vertrauen zu den Menschen sein, mit denen man lebt. Misstrauen schafft eine unmögliche Lebens-Atmosphäre. Nur wo Vertrauen herrscht, kann man frei atmen, kann man etwas leisten, kann man froh und glücklich sein.

Eheleute sollen ineinander das größte Vertrauen entgegenbringen. Nichts ist entwürdigender, als wenn eine Frau sich dazu herbeiläßt, ihrem Mann nachzuspüren, da sie ihm nicht volles Vertrauen entgegenbringt. Oder gar, wenn ein Mann sich damit abgibt, heimlich seine Frau beobachten zu lassen oder in ihre Erzählungen und Berichte Zweifel zu sät.

Vertrauen ist das Fundament der Ehe. Wo es nicht vorhanden ist, wird eine Ehe nicht von Bestand bleiben. Aber nicht nur die Ehegatten leiden unter gegenseitigem Misstrauen. Was ebenso schlimm oder sogar noch schlimmer ist: dieses Misstrauen überträgt sich dann zumeist auch auf die Kinder. In ihnen, in denen das Vertrauen nicht vorherzusehen, kommt es häufig vor, daß die Kinder den Eltern nicht vertrauensvoll entgegenzutreten, daß sie den Eltern dieses verweigern, daß die Kinder untereinander misstrauisch sind.

Durch Vertrauen, das man anderen entgegenbringt, gewinnt man selbst am meisten. Man soll sich eher selbst misstrauen, als anderen misstrauen. Durch ungerechtfertigtes Misstrauen fördern wir nur Misstrauen auf der anderen Seite. Wenn man jemandem Vertrauen entgegenbringt, auch Menschen, die schon einmal enttäuscht haben, werden sie dieses Vertrauen selten mißbrauchen, sondern dankbar anerkennen und durch Taten und Zutrauen es zu vergelten suchen.

Eidritische und verschlossene Menschen kann man durch ihnen entgegengebrachtes Vertrauen umwandeln und zu mittelbaren, zu vorkommenden und ausgeglichener Menschen gestalten.

Vertrauen bindet und fettet die Menschen fest aneinander.

Körperpflege im Sommer

Die heißen Tage machen eine besonders sorgfältige Pflege des Körpers nötig. Man wird am Morgen eine kalte Abreibung des ganzen Körpers vornehmen und wird sich am Abend vor dem Schlafengehen ein lauwarmes Bad gönnen. Um das Badewasser

besonders erfrischend zu machen, gibt man eine Badefalztablette hinein. Ist das Wasser zu hart, so daß es die Haut angreift, so soll man ein paar Tropfen Ammoniak oder auch etwas Hasfermehl zugeben.

Talkumpuder ist ein unerlässliches Erfordernis an den heißen Tagen. Wenn die Füße leicht ermüden und heiß werden, soll man die Innenseite der Strümpfe mit Talkumpuder austreuen.

In heißen Tagen darf man niemals Schuhe anziehen, die im geringsten drücken oder sehr eng sind. Denn der Fuß hat ohnehin die Neigung, in der Wärme etwas aufzuschwellen, was durch zu enge Fußbekleidung nur noch verstärkt wird. Es ist deshalb ratsam, leichte, luftige Schuhe zu tragen. Man hat die Lösung ausgegeben: laßt auch den Fuß atmen, und dieses Wort ist sehr vernünftig. Die durchbrochenen Lederschuhe oder porösen Leinwand Schuhe sind eine wirkliche Wohltat nicht nur für den Fuß, sondern für den ganzen Körper.

Die strumpflohe Mode hat ihr Gutes, aber man soll sich hüten, längere Strecken ohne Strümpfe zu gehen. Blasen und Verletzungen am Fuß sind dann unvermeidlich. Es ist immer noch das Beste, bei Wanderungen und zum Sport kurze Wollsocken zu tragen.

Strümpfe und Unterbekleidung müssen bei heißem Wetter sehr oft gewechselt und gewaschen werden. Am praktischsten ist es, die Strümpfe täglich zu waschen, sie halten sich auf diese Weise am längsten.

Daß man Wollkleider in der Hitze vermeiden soll, versteht sich eigentlich von selbst.

Die Waschkleider sind das Gegebene für den Sommer. Je leichter und bequemer sie zu waschen sind, um so mehr kommen sie den Erfordernissen der Hygiene entgegen. Man soll Stoffe bevorzugen, die mit Wasser und Seife, und nicht mit Benzin gewaschen werden müssen. Abgesehen davon, daß Benzin vielen Unfälle, die dadurch verursacht wer-

den, immer wieder zeigen, bekommen die damit gereinigten Stoffe auch nicht das Frischgewaschene, was die wirklichen „Waschkleider“ so angenehm im Tragen macht. Hinzu kommt, daß die Benzinwäsche sich erheblich teurer stellt. Die empfindlichen Gewebe, die des Benzins bedürfen, sind nichts für den Sommer.



Spiel im Freien

Fröhliches Siedlerfest beim Frauenarbeitsdienst

Wir — d. h. das Arbeitslager — hatten also beschlossen, ein Fest zu geben und das ganze Dorf einzuladen. Wie wir nun unser „Siedlerfest“ aufzogen, davon soll der folgende Bericht erzählen.

Schon die ganze Woche vorher war mit den Vorbereitungen ausgefüllt. Wir haben die Gewinne für die Schießbuden, Losbuden gemacht, haben die verschiedenen Programmnummern geübt, Wimpel zum Schmücken des Festplatzes fertiggestellt und vor allen Dingen wieder geübt; dann Einladungsarten geschrieben über 300, denn wir mußten auch noch unsere Nachbariedlung zu diesem Fest einladen. Unser Theaterstück, das natürlich bei einem solchen Fest nicht fehlen darf, haben wir gar nicht geübt; wir haben uns vorgenommen, ein einfaches Volksmärchen als Stregespiel zu spielen, und das ist uns dann auch sehr gut gelungen. Und nun die Schilderung, wie unser Fest tatsächlich vor sich gegangen ist:

Morgens, um 6 Uhr, wurde mit mehreren Blockflöten durch das Dorf das Wecklied geblasen: „Es toget vor dem Walde“. — Die Zeit bis zum Mittag war ausgefüllt durch das Einrichten der Buden und das Schmücken des Gartens.

Um 3 Uhr kamen die Gäste. Unsere Siedler und die Reuendorfer kamen alle und wurden von den Mädchen empfangen. Viele setzten sich zuerst einmal an die Tische, die in einem großen Halbkreis um den runden Rasen standen. Dort warteten sie der kommenden Dinge. Wir mußten überall ermuntern, die Buden und Stände zu besuchen. Allmählich sammelte sich überall, wo etwas los war, eine große Anzahl Schau- und Spielkünstler.

Von der Würfelbude her schallte dauernd das Holpern der großen Holzwürfel, die man in einem Eimer, anhaft in einem Würfelbecher, schütteln mußte. Die Kinder erwürfelten sich Kreisel aus Garnrollen, buntbemalt, Windmühlen, die sich bei der frischen Brise tüchtig drehten, Wälle, kleine Holzkästchen, Gampelmänner, Fährchen, Bilder und vielerlei andere bunte Dinge. Die Großen bekamen ein Festabzeichen angesteckt.

Unter einem Kirschbaum lauerte die Bahrsagerin, neben ihr stand der Dreifuß mit dem Ränderwert, über ihr am Baum war ihr Aushängeschild, das ihr seltsames Gemitte anfündigte. Die Siedler hatten bald heraus, daß diese „Bahrsagerin“ alles sagte, nur nicht was wahr ist. Trotzdem umringten sie ihren Platz mit Ausdauer.

Den größten Andrang hatte die Schießbude zu bewältigen. Das war etwas für die Männer, die Burschen und die Jungen. So leicht war das gar nicht. Man mußte einen Aufbau aus bunten Blechbüchsen herunterhaken. Das gab viel Lärm, ebenso wie das Würfeln.

An der Käsebude hing ein großes Schild mit der Aufschrift: „Habt ihr geschmuppelt eine Breyel, so kommt herbei und raet Käse!“. Auf dem Wege neben unserem Haus machten die Kinder stundenlang Eierlaufen, Sachhüpfen

und dgl. Spiele. Jedes zog dann mit einem häßlichen Gewinnen glücklich ab.

Der „Schnellmaler“, unsere künstlerisch begabte Lilly aus Cleve, die uns auch all die lustigen Budenschilder malte und die Kasperle-Kulissen, porträtierte unter einem biden alten Kirschbaum alle Leute, die gern gemalt sein wollten. Schwungvoll arbeitete sie mit Pinsel und Palette. Zuerst trante sich niemand recht heran, aber nachher hatte der Maler vollauf zu tun.

Um 4 Uhr wurde die Kaffeebude eröffnet. Nach und nach pilgerten alle dorthin und zogen mit ihrer Kaffeetasse irgendwo in den Schatten, wo dann der Kuchen ausgepackt wurde. Während des Kaffeetrinkens kamen die kleinen Siedlermädchen, so zwischen sieben und zwölf Jahren, alle mit Kopfschmuck und Holzpantoffeln, und tanzten auf dem Rasen: „Geh mir nicht über mein Kederlein“. Dazu sangen sie mit hellen Stimmen.

Nach dem Singen trat eine Gruppe lustiger Menschen auf, die jeder ein anderes Lied sangen, bis sie sich, jeder mit seinem Lied, in einem sechsstimmigen Chor zusammensanden. Eine Pause mit großem Kreisenspiel für alle Kinder und großen Leute trat ein, und dann zog der „Der Direktor“ in Frack und Zylinder mit seiner Truppe auf, die Kapelle voran mit den seltsamsten Instrumenten. Schlangenbändiger, Kamelreiter, Chinesen waren „ausländische Attraktionen“, dann führte der Direktor noch eine Schauspielertruppe mit, die ein schauriges Drama aufführte, und am Ende zauberte der Herr Direktor zur Begeisterung aller Kinder. Die Kapelle spielte nach jeder Nummer einen Tanz, und unter ihren Klängen zog endlich die Zirkustruppe zum Garten hinaus.

Da rief schon Kasperle aus dem Fenster des Wintergartens, wo er sein Theater aufgeschlagen hatte. Natürlich kam der Zentel, und lauter böse Quälgeisterchen hielten ihm. Als der Kasperl sich verabschiedet hatte, kam das „Theater“, ohne das einfach kein Fest verlaufen kann. Wir spielten das Märchen von Volkmann „Von der Königin, die keine Pfeffernisse bekam, und vom König, der nicht Brunnenweiser spielen konnte.“

Könige und seine Prinzessinnen sehen die Leute immer gern, auch dem Minister mit dem großen Orden waren sie zugetan, und die Szene, in der sich die Waschfrau mit dem Baderjüngling und der Marktfrau von der Hochzeit erzählten, machte ihnen auch Freude.

Aber das Schönste war, daß sich König und Königin entzweiten, nur weil der König schlechte Laune und die Königin Kopfschmerzen hatte, und weil sie ihm seine Strümpfe stopfen mußte. Zum Glück verfochten sie sich wieder, und das war der Schluß.

Wir alle gingen an dem Abend mit dem Gefühl heim, daß unser Fest gelungen war und wir den Menschen damit etwas Freude für ihr schweres Leben mitgeben konnten. Verzeihen wollen wir nun noch, daß unser Fest uns und den Siedlern keinen Pfennig gekostet hat. Nur den Kaffee haben wir von unserem Lager gelistet; aber es war kein Bohnenkaffee, sondern richtiger deutscher Kaffee.

Gymnastik von der Wiege an

Die neuere Medizin hat erkannt, daß die Heilkräfte nicht nur in Medikamenten und Operationen liegt, sondern daß auch früh mit der Erleichterung des Körpers durch geeignete Leibesübungen begonnen werden muß. Sehr wichtig ist die möglichste Einfachheit dieser Übungen. Eine Gurte, eine Rolle, eine Schnur und Gewichte können oft die teuersten Apparate ersetzen. Schon den kleinsten Kindern kann man eine vorbeugende oder heilende Gymnastik beibringen. Wir müssen uns immer vor Augen halten, daß Leibesübungen die Entwicklung des Organismus fördern, ihre Unterlassung aber das Gegenteil verursacht.

Der Säugling übt durch Strampeln und Umsichschlagen die Arm- und Beinmuskulatur meist schon von selbst genug, nicht aber die Rückenmuskeln, die ja für das spätere Sitzen so wichtig sind. Deshalb empfiehlt es sich schon vom 2. Lebensmonat an, das Köpfchen allmählich immer mehr aus der Bauchlage heben zu lassen, um Hals- und Rückenmuskulatur zu vermehrter Arbeit anzuregen. Um nach Ablauf des ersten Lebensjahres die Unsicherheit des Stehens und Gehens möglichst rasch zu vermindern, lasse man die Kinder möglichst oft ihre Beine gespreizt stellen. So manches Kind wird durch diese einfache Maßnahme vermieben. Um Plattfüßen vorzubeugen, wird angeraten, die Kinder viel auf kurz geschnittenen Sohlen oder groben Ries herumlaufen zu lassen. Ständiges Augenmerk ist natürlich schon von frühesten Jugend an passenden Schuhwerk zuzuwenden.

Mit dem Schulbeginn müssen wir unser Augenmerk darauf richten, Haltungsklattern der Wirbelsäule vorzubeugen. Die Kinder müssen eine große Anzahl von Stunden sitzen. Zum Ausgleich sind Übungen durch Händeziehen, Ausbäumen aus Bauchlage und Bauchmuskellübungen geeignet. Auch Schwimmen, Klettern, Seilspringen, Ringturnen verdienen besonderen Vorzug. Am besten wäre natürlich in allen Schulen

die Einführung einer täglichen Turnstunde.

Mit 11 und 15 Jahren setzt das überraschende Wachstum ein. Die Körperzellen wachsen besonders rasch und sind dadurch natürlich besonders empfindlich. Zirkulationsstörungen an den Beinen, Verbiegungen an der Wirbelsäule, Krampfadern können schon in diesen Lebensjahren ihren Ursprung nehmen. Der Arzt hat genügend Gelegenheit, durch einfache Anordnungen von sogenannten Arm- und Beinreisen viel Gutes zu vollbringen. Nach Ablauf des dreißigsten Lebensjahres empfiehlt es sich, auf alle Fälle wenigstens morgens in der Frühe 15 Minuten Gymnastik zu treiben, und zwar abwechselnd Atemübungen, Arm- und Beinwärtsreisen, Arm- und Beinreisen, Rumpfreitwärtsreisen und Rumpfdrehen.

Schon diese Winke zeigen, wie leicht ein jeder sich oft selbst helfen kann. Dr. A. W.

Erprobtes für den Alltag

Aus alten Lederhandschuhen lassen sich vorzügliche Lederschwämme anfertigen. Man schneide aus den Handschuhen gleichmäßige Streifen oder Vierecke, reißt diese auf einen Bindfaden auf und bildet einen engen Ring, den man dann wie ein and... Leder zum Reinigen benutzt.

Neugekaufte Wäschekammern muß man vor dem Gebrauch eine Zeitlang in kochendes Wasser legen und sie dann gut trocknen. Falls man dies nicht tut, muß man mit häßlichen Flecken auf der nassen Wäsche rechnen.

Weiße Seide wird nicht gelb, wenn man sie vor dem Waschen in kaltes Wasser, dem man Borax beigelegt hat, legt. Nach dem Waschen in warmem Seifenwasser spült man sie kühl nach und gibt dem letzten Spülwasser einen Schuß Essig bei.

Festlede aus Leber und Stoffen kann man entfernen, wenn man über Nacht Kartoffelmehl oder geschabte Schneideweide einwickeln läßt. Am anderen Morgen pustet man das Mehl weg.

Winte für die Küche

Kücheneier lassen sich kochen, wenn man sie in das noch nicht kochende Wasser legt und vorher mit einer Nadel einige Luftlöcher in die Schale gestochen hat.

Verlorene Eier laufen im Kochwasser nicht auseinander, wenn man sie nicht direkt ins Wasser gibt, sondern nach dem Aufschlagen erst in eine Tasse gleiten läßt und aus dieser vorsichtig ins Wasser gibt. Dem Wasser muß ein Schuß Essig beigelegt werden.

Kurzliche Rat schläge

Pasteten im Gesicht kann man leicht beseitigen, wenn sie nicht als Ursache einer Bluterkrankung haben, die dann nur vom Arzt zu heilen ist. Man lege eine Hasfermehlpaste auf, die man folgendermaßen herstellt: Man verrühre zwei Löffel Hasfermehl mit vier Löffeln Glyzerin und zwei Löffeln Kompottwasser zu einem dicken Brei, den man auf das Gesicht legt und zwanzig Minuten darauf beläßt.